Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 21

Artikel: Pfingst-Esel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438949

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfingst-Esel.

Es geht schier eine lust'ge Red'
In nicht zu fernem Land —
Wer dort zuletzt am Fest aufsteht,
Pfingstesel wird genannt!

Die Sache hat gar tiefen Sinn,
Wie stets der Volks-Humor;
Hört man nur erst genauer hin,
Wird man sehr bald ganz Ohr.

Wer an des Lenzes schönstem Fest
Noch lang in Federn liegt,
Ist Einer, dem nur schäb'ger Rest
Im Freudenkelch genügt.

Wer nicht lenztrunken in der Früh
Schon Maiengeist geniesst,
Gleicht eben jenem grauen Vieh,
Das nur Lenzblüten frisst.

Und wer frühmunter um sich schaut,
„Pfingstesel" sieht in Massen,
Die, wenn ein Lenzfestmorgen graut,
Das „Aufsteh'n" stets verpassen . . .

Der grossen Politik hoh' Pferd
Reit't Mancher, hochgeboren —
Und schnarcht darauf ganz weltverkehrt
Als Tier mit langen Ohren!

Er träumt noch von vergang'ner Zeit
Leibfarb'ner Theorie'n,
Merkt nicht die neue Herrlichkeit
Der Welt im jungen Grün.

's fehlt eben meist solch hohen Herrn
Gesunder Mutterwitz —
Noch jedem Pfingstgeist Brausen wehr'n
Sollt' ihre Zipfelmütz'!

Sie jammern, wenn's nicht dunkel bleibt,
Ob der verderbten Welt,
Wie Esel, wenn sie vorwärts treibt
Der Prügel und sie „quält".

Und von den „steilen Höh'n" bis tief
Zur „Pöbel"-Niederung
Gar Mancher dumm und träg verschlief
Weltfrühlings-Dämmerung —

Was Wunder, wenn das Schicksal dann
Den Eseltreiber macht
Und Hiebe austeilt wie es kann —
Drob alle Welt hell lacht!

Deutlicher werden ist nicht not
Ob der Pfingstesel Leid —
Wenn aufklärt selbst das Morgenrot,
Schweigt Sängers Höflichkeit . . .

Etwas von den Zahlen.

(Abhandlung von Professor Schnäuzli.)

Viel lustiger als das Zahlen sind die Zahlen, denn da kann man in's Blaue hinein phantasieren, ohne daß man von den Blauen in's Käfig geführt wird.

Wenn Einer mehr als einen hat, so hat er Einen, das ist aber ganz etwas anderes, als wenn Eine Einen hat, dieser letztere ist meistens ein Inquisitor und wird in der Küche mit den Bröselein gefüttert, die von des Herren Tische fallen; die Bröselein aber sind oft so groß, wie ganze Schinkenbrötchen und halbe Schwartenwürste. Was Zwei ist, weiß man am besten in Oesterreich, denn dort haben erstens die Adler zwei Köpfe und zweitens ist der ganze Staat entzweit, so daß es ein Zweifel ist, ob er nicht ganz auseinandergeht. Dreieinigkeiten gibt es drei, eine himmlische und eine irdisch-europäische; überdies nimmt auch mancher Privatmann hie und da ein Dreierlein, um seine Treue an dem Stammtisch zu beweisen. Man sagt auch nicht mit Unrecht tres faciunt collegium, weil mancher Professor nicht mehr als drei Studenten zusammenbringt. Vierspännig fahren viele, deren Vorfahren wegen Raub und Mord das Vierteilen verdient hätten. Ein Fünfer, großmütig in die Hand gedrückt, ist ein angenehmes Trinkgeld, aber auch eine Ohrfeige ist ein Fünfer, ein Mittelding zwischen Handschrift und metallico sonante. Das Sechseläuten wurde von Zürich erfunden und darum wurde diese Stadt in der guten alten Zeit zum Vorort der Eidgenossenschaft ernannt. Daß Griechenland sieben Weise und Deutschland sieben Schwaben hatte, ist aus der Weltgeschichte bekannt, die letzteren waren aber mehr pfiffig als weise. Die Zahl acht besteht aus lauter runden Linien, darum nennt man sie eine gerade Zahl. Um acht Uhr gehen die Leute an die Arbeit, manche Staatsbeamte, sogar auch in Bern, ein paar Minuten später. Neun Musen gab es, die nach dem olympischen Zivilstand alle ledig blieben; die sogenannten Musensöhne sind daher als Knollengewächse zu betrachten, die sich wie die Kartoffeln fortpflanzen. Um zehn Uhr nimmt man z'nüni, wenn man nicht schon um neun Uhr das Zähni genommen hat. Anno 11 war das beste Weinjahr des Jahrhunderts, darum machten sich anno 12 die Allierten auf den Weg und tranken anno 13 am Rheine die Fässer leer.

Gleichwertigste Zuhörer!

Wo wir leider nicht zuhören können, ist das unbeschlossene eidgenössische Sängerfest, umsomehr wird Ihnen ein Solovortrag meiner geachteten Personität willkommen sein. Es sind Worte ohne Lieder. Schweizerische Singluft hat überhaupt einen Rippenstoß erhalten von Steuerkommissären, die herumschießen wie betrunkene Maikäfer. Ferner poltern uns verschiedene Herren an, wenn wir den eifrigen Patrioten beistehen, die keinerlei Fieber, am wenigsten das Festfieber fürchten. Feste muß man feiern, so lang man lebt. Wer abstirbt, will ein solches Fest, wo sich ein Grabstein enthüllt, lieber nicht, und auch die Ankunft auf diese Welt hat für Beteiligte nichts Festliches an sich. Ich meinerseits bin immer festlich gestimmt, besonders wenn ich Bewunderung meiner Vorträge heraus schmecke oder sogar rieche. Werd' ich allenfalls ausgepfiffen, mag ich auch dem Publikum ein derartiges Musikfestlein von Herzen gönnen. Halt! — dort hinten pfeift wirklich Einer. Paßt mir aber heute nicht — bitte mein Kopfweh zu entschuldigen und sich ehrerbietigster Entfernung zu befleißen. Von Ferne seid herzlich gegrüßet, nebst beste Nacht.

15. Mai 1904.

Im wunderschönen Monat Mai, da alle Knospen sprangen,
Ist das „Luxuslehrerbesoldungsgesetz" in Zürich „bachab" gegangen.

Im wunderschönen Monat Mai mußt' der Lehrer die Zeche bezahlen;
Seine Kinder füttert er hinfort nur noch mit mehr „Idealen".

Im wunderschönen Monat Mai beginnt das „Versprechen" aufs Neue;
Drum ruhig mein Sohn, bleibe ruhig mein Kind und — glaube an Liebe und Treue.

Zürcher Wurstaufschlag.

Hört! Willens sind in letzten Tagen
Die Zürcher Metzger allesammt
Mit Würstepreisen aufzuschlagen:
Der Bürger nennt das „verschammt!"

Die vielen, guten Metzgerjahre
Kam Futtermangel oft in's Land,
Doch war ein „Fleischabschlag" — bewahre! —
Ein Ding bei uns ganz unbekannt!

Dagegen Beine, Haufen Knochen
Statt Fleisches, warf man auf die Waag',
Daß unsre Weiber weich sie kochen
Und Jeder lerne, wie man gnag'!

Von weitem allerdings schon sehen
Notleidend aus die Metzger sehr,
Kein Spaß ist's, bei der Hitz' zu gehen,
Ein Jeder hundert Kilo schwer!

Wo ist der Knoblauch, Koriander,
Schmackhaft' Gewürz der Nägelein? . . .
In's „Brät" der Fritz, der Alexander
Pumpt Wasser nur, streut Salz hinein.

Verplagt das „Brät" mit tausend Messern
— „Speckmöcklein" sind in Massen da —
Und glaubt, sie schmecke allen Essern
So heißt ihr stolz sie „Cervelats"!

Und hat den guten Einfall Einer
Zum Geldverdienen wie ein Fürst:
Macht er sie nur ein wenig kleiner
Und nennt sie fröhlich „Schützenwürst"!

Wir essen Knöpfli, Brei mit Zimmet,
Salat, der mildert unsern Durst:
Dann ist uns — links und rechts der Limmat —
Der Wurstaufschlag ganz hundewurst!